

Schönheitskult



Diva Haut

der Kult um die erste Hülle des Menschen

von Dagmar Burkhart



*Liselotte von der Pfalz
(1652-1722)*

*links: frühes Gemälde
rechts: ca. 1719 gemalt von
Hyacinthe Rigaud (1659-1743)*

Die Auffassung vom Schönen als Gegenstand des subjektiven und allgemeinen Wohlgefallens betrifft auch die Körper- und Hautschönheit des Menschen, die von einem Empfinden für Ebenmaß und Proportionalität des Körpers und seiner gesunden, glatten Hülle bestimmt wird.

Während Cicero in seinem 44 v. Chr. entstandenen Werk *De senectute* (*Über das Greisenalter*) als Philosoph und Mann die Vorteile des Alters im Sinne einer Befreiung des Geistes vom Körper preisen konnte, galt als Mehrheitsmeinung für Frauen der Grundsatz, Altern sei hässlich, weil es mit dem Schwinden erotischer Anziehungskraft verbunden ist.

Schönheit und Alter

Primär vom Körper her definiert, stellt sich für Frauen das Problem des Altwerdens als „Verlust des schönen Scheins“.¹ So schrieb 1712 Elisabeth von der Pfalz als Sechzigjährige in einem Brief aus Versailles: „Meine verrunzelte augen, meine hengende große backen, meine schneeweiße haar, meine höhle zwischen den ohren und backen, und mein groß doppelt kinn würde E. L. gar nicht an Liselotte erinnern. Ich gleiche mir selbst in nichts mehr.“

Als hässlich wird also das Erschlafte oder Gealterte empfunden, als schön das Straffe und Junge. Vor allem die Gesichtshaut als kommunizierende Einheit ist immer Gegenstand der Wertung und Interpretation gewesen. Während die Rokokogesellschaft reichlich Puder für Gesicht, Perücke und Dekolletee verwendete, galt Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Schminke als ein Attribut von „Freudenmädchen“. Keine ehrbare Frau hätte daran gedacht, Make-up aufzutragen.

Kosmetika wurden dadurch akzeptabel gemacht, dass man sie zunächst als Heilmittel gegen Hautunreinheiten einführte. Mit der Zeit nahmen diese Pflegemittel Tönungen an, und nach und nach kamen Rouge, Kompaktpuder und Wimperntusche hinzu. Auch was die Färbung der Haut durch Sonneneinwirkung betrifft, hat sich ein Paradigmenwechsel vollzogen: Galt in früheren Jahrhunderten bei der Oberschicht blasse Haut als Zeichen der Vornehmheit, weil sie die Distanz zu körperlicher Arbeit im Freien dokumentierte, so ist eine leicht gebräunte Haut seit dem 20. Jahrhundert positiv kodiert, denn sie verweist auf Freizeit, sportliche Betätigung und Gesundheit. Jugendlichkeit im Aussehen wurde zum Erfolgskriterium von Repräsentanten einer Mittelschicht, die sich zunehmend an Stars des Show-Business orientiert.

Anti-Aging-Konzepte sollen das realisieren, was die Mehrheit der Bevöl-

Die Idealisierung der Alterslosigkeit brachte einen Mythos hervor: den Mythos ewiger Glätte.

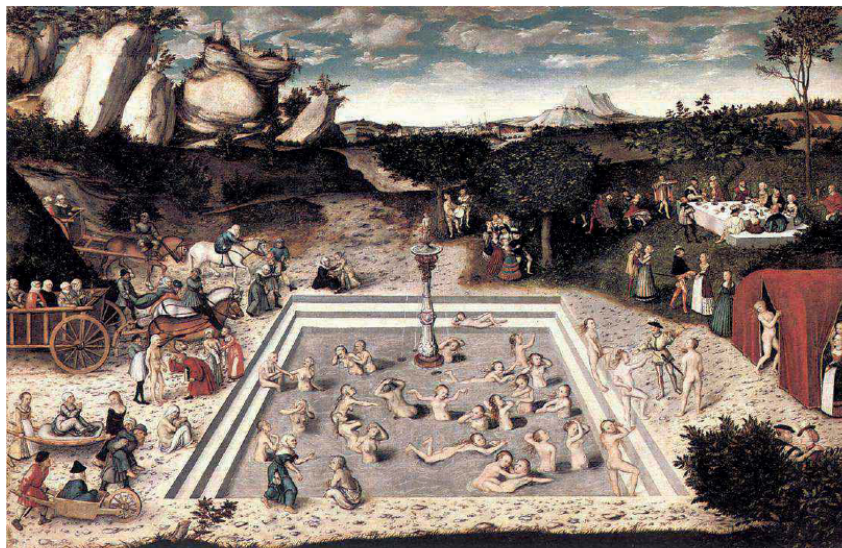


Bild: Lucas Cranach der Ältere (1472–1553) - Frauen im Jungbrunnen

kerung in den wohlhabenden Ländern sich wünscht: Alt zu werden, ohne zu altern.

Demgemäß brachte die Idealisierung, ja Vergöttlichung der Alterslosigkeit einen Mythos hervor: den Mythos ewiger Glätte. Hauptfigur dieses Mythos ist Diva Haut, der man in den Industriestaaten und einigen Schwellenländern (Brasilien) exorbitante Verehrung entgegenbringt.

Es entstand ein regelrechter Kult um diese Göttin namens Hautschönheit, und die Anbetung durch die Kultgemeinschaft ist mittlerweile an feste Opferformen gebunden: regelmäßiger Gebrauch von Pflege- und Make-up-Kosmetik, Peeling und Massagen, Wellness-Programme, Entschlackungskuren etc. Der Diva Haut geweihte Kultstätten sind Schönheitsfarmen, Spa-Hotels, Kosmetik-Institute, Beauty-Salons und Kliniken für Schönheitschirurgie. Es bildete sich ein Ritus heraus, der quasi-zeremonielle Ritualformen in Worten, Bildern und Handlungen umfasst: permanente Darstellung des normgebenden Schönheitsideals in den Medien, Bewerbung und Verkauf von Kosmetik-Produkten, Faltenbehandlung durch Injektionen und Face-Lifting. Anti-Aging – ein neomythologisches Programm, das nicht nur der Hautgesundheit und

Hautschönheit dient, sondern auch das Marketing-Konzept eines ganzen Industriezweigs darstellt. So wurde etwa mit der „Zellulitis“ eine Scheinerkrankung erfunden, die der Kosmetikindustrie, den Pharmafirmen und den Apotheken Höchstgewinne einbringt. Mit der ironischen Pointe „Besser Orangenhaut, als gar kein Profil“ hat die Sängerin Ina Müller versucht, das Mainstream-Ideal der Schönheit im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit zu karikieren.

Da die Haut in ihrem Gedächtnis die gelebte Zeitspanne des Menschen speichert, ist die Verfassung des Integuments (lat. *integumentum commune* = *Decke, Hülle, äußere Haut*) sinnlicher Ausdruck des Alterungsprozesses. Die vielfältigen Versuche, das Hautgedächtnis auszulöschen, nennt man nach dem um den Preis seiner Seele mit permanenter Jugend belohnten Helden des Oscar-Wilde-Romans „Dorian-Gray-Syndrom“.² Die Vorstellung eines vollkommenen Menschen, geformt in Training-Studios, visuell perfektioniert durch ästhetische Dermatologie und Schönheitschirurgie, oder gar neu gezüchtet von der Biogenetik, ist zwar für die Mehrheit der Zeitgenossen noch erschreckend, andererseits aber wird durch sie eine uralte Phantasie bedient: junger Körper und junge Haut im hohen Al-

Es geht um die altüberlieferte Wunschvorstellung, dass der sterbliche Mensch den unsterblichen und ewig jungen Göttern ähnlich werde.

ter als Erfüllung eines Menschheitstraums vom Quell ewiger Jugend. In dem aus der Antike und dem Mittelalter bekannten Motiv des Jungbrunnens, das in der Renaissance von Hans Sebald Beham und Lukas Cranach d. Ä. gestaltet wurde, ist diese Utopie zum Bild geronnen. Es geht um die altüberlieferte Wunschvorstellung, dass der sterbliche Mensch den unsterblichen und ewig jungen Göttern ähnlich werde. Modifiziert lautet der irdische Wunschtraum, dass der alte Mensch abgelöst werde durch einen neuen Menschen, der gesünder, langlebiger und schöner sei. So soll durch stetige Erhöhung der Lebenserwartung und Verbesserung der medizinisch-kosmetischen Praktiken das Paradoxon „Alt werden, und dabei jung bleiben“ realisiert werden.

Eine monokausale Begründung für den anhaltenden Schönheitskult in den Industrieländern kann es angesichts der Komplexität des Phänomens nicht geben. Fest steht jedoch, dass die Religion ihre frühere Kohäsionskraft verloren hat und seit der sexuellen Revolution die rigiden

moralischen Regulative außer Kraft gesetzt wurden (z.B. ungestrafte Entblößung des Körpers in der Öffentlichkeit). Also musste die damit entstandene Leere durch substitutive Ideologien ausgefüllt werden: Kult der Oberfläche, Überhöhung des Materiellen, Glaube an die Publikationsmedien und an neue Technologien, welche die Erlösung des Körpers und damit Schönheit und Wellness versprechen. So ist die Vergöttlichung des Körpers in altersloser Haut aus der begreiflichen Sehnsucht des Menschen nach einem Ideal erwachsen, das weitgehend Illusion bleiben muss.

Das schöne Geschäft

Das Geschäft mit der Schönheit boomt jedoch in ungeahnter Weise. Wurden vor zehn Jahren etwa 400.000 Eingriffe in der Bundesrepublik registriert, so verzeichnet die ästhetische Chirurgie inzwischen jährliche Zuwächse von ca. elf Prozent. 1,8 Milliarden Euro pro Jahr geben die Deutschen derzeit für ihren Schönheitswahn aus, wobei Männer („Adonis-Komplex“) mit etwa fünfzehn Prozent daran beteiligt sind.

Der HNO-Arzt Werner Mang, Gründer von Europas größtem Konzern für kosmetische Operationen und Erfin-

„Bei manchen ist die Gesichtshaut so gestrafft, dass sie die Knie anziehen müssen, um lächeln zu können ...“

der der „Mang-Nase“, hat die ästhetische Chirurgie einen „Spiegel unserer Gesellschaft“ genannt. Seinem Buch *Verlogene Schönheit* (2009) gab er den bezeichnenden Untertitel „Vom falschen Glanz und eitlen Wahn“. Es ist aber genau das Gebäude aus Verheißungen der vermeintlichen Glamour-Welt, von deren Einlösung die so genannte Schönheitsindustrie und der darin involvierte Arzt profitieren. Angeekelt von der Maskenhaftigkeit der Celebrity-Sphäre, lässt ihn sein Sarkasmus dann allerdings Kallauer formulieren, die das Scheitern menschlicher Hybris an der Natur andeuten: „Bei manchen ist die Gesichtshaut so gestrafft, dass sie die Knie anziehen müssen, um lächeln zu können, was aber nicht empfehlenswert ist, denn es könnte ja irgendwo die Sollbruchstelle reißen.“ Von „Schlauchbootlippen“ durch Aufspritzungen, vom „Schrumpfkopfloak“ nach zu vielen Liftings ist bei Mang die Rede wie auch von der Perversität der Mittelfußknochenentfernung, die das Tragen noch höherer High Heels ermöglicht.

Cher, die amerikanische Schauspielerin und Sängerin, hat als Trendsetterin schon relativ früh mit der operativen Veränderung ihres Körperbildes in Richtung Kunstprodukt begonnen. Eine Korrektur der schiefen Zähne und der Knollennase, Busen- und Bauchlifting sowie die (von ihr allerdings abgestrittene) Entfernung von Rippen zur Erlangung einer schmalen Silhouette sind motiviert durch einen ökonomischen Pragmatismus, der den perfekten Körper im Showbusiness als Kapital einsetzt. Ein weiteres Beispiel bietet die Farmerstochter Cindy Jackson, die nach einer Erbschaft beschloss, ihr Äußeres sukzessive dem der Barbie-Puppe annähern zu lassen. Sie zahlte (laut Spiegel 21/2002) rund 120 000 Euro für Haartransplantation, Lidkorrektur, Wangenimplantate, Gesichtsunterspritzung mit Eigenfett, Facelift, Kinnverkürzung, Brustvergrößerung sowie Fettabsaugung an Hals, Hüfte, Bauch, Oberschenkeln und Knien.

Auswüchsen dieses Schönheitswahns, den z.B. Terry Gilliam in seinem Film *Brazil* karikiert hat (siehe Abbildung S. 9), stellen seriöse Vertreter der plastischen Chirurgie ihr Credo gegenüber, in erster Linie physisch



*Die Sängerin Cher bei der Premiere von *Burlesque* am Empire Leicester Square in London im Jahr 2011 (Foto: Ian Smith)*



Still aus dem Film „Brazil“
(GB 1985, R: Terry V. Gilliam)

schwer benachteiligten Menschen durch entsprechende Korrekturen zu sozialer Kompetenz verhelfen zu wollen. Dagegen ist der zunehmende Trend zu Operationen v.a. im weiblichen Intim-Bereich (Labien-Korrektur) ein phallokratisches Phänomen von trauriger Obszönität. Dass auch ethnische Merkmale wie Dunkelhäutigkeit (chemisch) oder typische Lippenformung (operativ) ausgelöscht werden, dass immer mehr Asiatinnen ihre Augen- und Nasenform dem westlichen Schönheitsideal mit chirurgischen Mitteln annähern wollen, zeigt die ganze Tragik gestörter Selbst-Bilder.

Falten-, Muttermal- und Narbenbeseitigung musste früher durch aufwändige Foto-Retusche erledigt werden. Heute bietet die Löschung von Hautgedächtnisspuren durch digitale Bildbearbeitungsverfahren (Photoshop etc.) im Werbefernse-

hen und in den Printmedien, etwa bei Covergirls, Personen des öffentlichen Lebens und Politikern, neue Perspektiven der virtuellen Optimierung des Äußeren. Opfer dieser Täuschung sind vor allem jüngere Konsumentinnen, indem sie die geschönten Bilder für bare Münze nehmen und eine Idealvorstellung vom normierten Aussehen aufbauen. Da sie sich selbst an dieser Norm messen, und dabei unausweichlich unterliegen, werden sie zu dem ständig wachsenden Heer von Sklavinnen der Kosmetikindustrie und Schönheitschirurgie.

Die Vorstellungen von der Körper-Schönheit stellen einen der herrschenden Diskurse unserer Zeit dar. Bemerkenswert erscheint dabei, dass es zu einer Verlagerung des ästhetischen Diskurses aus der Sphäre der Philosophie und Kunst in den Be-

In Deutschland herrscht eine bemerkenswerte Doppelmoral.

reich der Ökonomie und Medienpolitik gekommen ist. Daher dominiert er nicht nur in der Schönheitsindustrie, sondern auch in den digitalen und Print-Medien sowie einer durch TV-Serien wie *Sex and the City* geprägten Unterhaltungsliteratur für jüngere Frauen auf Sinnsuche („Chick Lit“).

Im Gegensatz zu den „Botox-Partys“ amerikanischer Hausfrauen und Se-

ketärinnen werden in Deutschland kosmetische und chirurgische Eingriffe eher verheimlicht. Deutsche Patienten – wie auch Hollywood-Stars – wollen es lieber diskret, und selten wird mehr gelogen als über erfolgte Hautstraffungen oder andere Verjüngungsprozeduren. Es herrscht eine bemerkenswerte Doppelmoral. Über diverse Schönheitsoperationen der Stars wird in Text und Bild im Internet und anderen Medien berichtet, und zwar, bezeichnend für die Spaßgesellschaft, in der Rubrik „Unterhaltung“. Und den Berichten haftet eine gewisse Schadenfreude an, wenn es etwa heißt „Was wird jetzt aus den starren Stars?“ oder „Nicole Kidman verliert Rollen wegen Botox“ (d.h. aufgrund eingeschränkter Mimik als Folge von Botox-Injektionen). Viele Schauspieler sehen heute jünger aus als vor zehn Jahren, doch umgibt sie eine seltsame Aura, weil Blick und Körpersprache unübersehbare Zeichen ihres Alters und ihrer Lebenserfahrung sind.

Das glückverheißende Geschäft mit dem Schönheitskult, dessen Diener wir alle mehr oder weniger sind, floriert weltweit, denn für die menschliche Eitelkeit und Verführbarkeit gibt es weder Grenzen noch Rezession. Sind dermatologische und plastisch-chirurgische Eingriffe bald so normal wie Zahnersatz? Gilt, wer sich ihnen verweigert, künftig als Soziopath?

Literatur:

- 1) Hannelore Schlaffer, *Das Alter*, Frankfurt, Suhrkamp 2003, S. 99
- 2) Vgl. Dagmar Burkhart, *Hautgedächtnis*, Hildesheim/Zürich/New York, Olms Verlag 2011, S. 137-166



Prof. Dr. Dagmar Burkhart
Ordinaria em. (Universität Mannheim),
Privatgelehrte, Sachbuchautorin, Vortragende

Besuch des Dolmetscher-Instituts in Heidelberg, Studium der Literatur- und Kulturwissenschaften mit Promotion an der Universität München, Übersetzungstätigkeit für Verlage und das Filmmuseum in München, Dozentin im Bereich Erwachsenenbildung, Redakteurin bei Kindlers Literatur-Lexikon, Habilitation an der Freien Universität Berlin, bis 1995 Professorin für Slavistik an der Universität Hamburg (Spezialgebiete: russische Literatur, polnische Literatur, südslawische Literaturen und Folklore), 1995 bis 2002 Professorin und Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Slavistik an der Universität Mannheim. Seit 2002 Arbeit auf dem Gebiet der interkulturellen Literaturwissenschaft und Literaturtheorie, der Semiotik und der Kultur-anthropologie.



Dagmar Burkhart
HAUTGEDÄCHTNIS

Mit einem Vorwort von Volker Steinkraus.
Georg Olms Verlag, 2011.
268 S. mit 3 farbigen und 15 s/w-Abb.
gebunden

ISBN: 978-3-487-14631-7
Preis: Euro 39,80

In diesem faszinierenden und materialreichen Buch wird der Blick auf die Haut in kultur-anthropologischer Hinsicht noch erheblich erweitert. Die Vielzahl der in dieser Studie analysierten Beispiele, zu denen antike und mittelalterliche Texte genauso zählen wie amerikanische Fernsehserien oder aktuelle Phänomene der Kunst und Pop-Kultur, macht deutlich, dass die Haut als Doppelwesen bis heute auf einzigartige Weise Natur und Kultur in sich vereint.